

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe: u. Annoncenstellen für Inserate und Abonnementen
H. Mannmann, Expedient, Reichsstr. 77.
H. Müg. Papierhdlg., Reichstr. 10.
W. Dammberg, Gießstr. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Abendblatt des Jahrgangs.

Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis
für die vierstellige Zeile oder deren Raum 15 S. Btg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags später werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N 93.

Sonntag, den 22. April.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

In der heutigen (26.) Sitzung des Reichstages theilte der Präsident ein Schreiben des Reichsanwalter-Amtes, betr. die Kofenanzklage und Pläne für das Hofschaffenshotel in Wien, mit. Darauf legte das Haus die gestern abgebrochene Debatte über den Antrag Weder-Kasler, betreffend den Zeugniszwang, fort. Es sprachen die Abg. Dr. Kasler, Dr. von Komierowski und Dr. Reichenperger (Erfeld). Die Verweisung an eine Kommission wurde abgelehnt. In dritter Beratung nahm hierauf das Haus den Gesetzentwurf für die Hofschaffensklagen, betreffend die Errichtung von Apotheken, ohne Debatte, und hierzu folgende Resolution der Abg. Dr. Löwe und Dr. Tölgelienus an:

Den Reichsanwalter zu ersuchen, dem Reichstag in seiner nächsten Session einen Gesetzentwurf, bezugs einzellicher Regelung des Apothekerwesens im Deutschen Reich vorlegen zu lassen.

Ohne Debatte wurde unverändert in dritter Lesung genehmigt: die Gesetzentwürfe für Hofschaffensklagen, betreffend die Abänderung der Gesetzgebung hinsichtlich des Wasserrechts, den Kleinhandel mit Branntwein oder mit Spiritus, das Aufsuchen von Baarenbestellungen und den Gewerbebetrieb im Umherziehen. Hierauf wird in dritter Beratung der Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Tonga genehmigt.

Das Haus geht nunmehr zum siebenten Punkt der Tagesordnung über: Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsplans für das Etatsjahr 1877-78, und zwar a. mündlicher Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsplan, betreffend Kapitel 1, Titel 1 bis 9 der einmaligen Ausgaben. Reichsanwalteramt. Die Kommission beantragt unverändert Annahme der sämtlichen Titel und Abg. Wehrenfennig tritt bei Titel 2, zweite Rate, 525,000 M für die Dienstwohnung des Reichsanwalter, für den Kommissionsantrag ein, während Freyher zu Franckenstein seinen Antrag, für den Umbau und die Einrichtung des ehemaligen fürstlich Naubunzler'schen Hauses als Dienstwohnung des Reichsanwalter als zweite und letzte Rate statt der geforderten 525,000 M nur 302,000 M zu bewilligen, vertheidigt. Abgeordneter Wehrenfennig tritt den Ausführungen des Vortrags entgegen. Da die Änderungen, welche für die Dienstwohnung des ersten Beamten des Reichs für notwendig erachtet werden, zum Theil durch die ursprüngliche Bauart des Hauses bedingt sind, so sei die in den Etat gefetzte Summe erforderlich, und er bitte um Bewilligung.

Das Haus beschließt hierauf demgemäß.

Bei den einmaligen Ausgaben des auswärtigen Amtes beantragt die Kommission, zum Bau des Hofschaffenshotels in Wien (2. Rate) anstatt 300,000 M nur 150,000 M zu

bewilligen. Referent Abg. Wehrenfennig motivirt diesen Vorschlag mit dem Hinweis auf die Thatsache, daß von den im vorigen Budget zu demselben Zwecke ausgeworfenen 300,000 M erst gegen 140,000 M verwendet worden seien, da der ursprüngliche Plan durch einen neuen ersetzt werden mußte und die Vorarbeiten daher verzögert worden seien.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission genehmigt.

Zu Titel 1, Kapitel 4: Post- und Telegraphenverwaltung, beantragt die Kommission: Titel 1, 2 und 4 unverändert mit den bei den einzelnen Titeln in Ansatz gebrachten Summen zu bewilligen, Titel 3, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 im ordentlichen Etat zu streichen und als Titel 10 bis 16 in den außerordentlichen Etat zu stellen.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Kommissionsvorschläge.

Hierauf wird die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Sonnabend. Tagesordnung: Petitionsjälle und Zollanträge der Abg. Löwe und Barnbüler; Petitionen.

Berlin, den 20. April.

Der Kaiser und Königin hat bestimmt, daß bei dem bevorstehenden Umbau des Zeughauses die jetzt darin aufbewahrten Fahnen und Standarten der ehemaligen hannoverschen Armee nach Hannover überzuführen und dort als ehrende Anerkennung der Tapferkeit dieser Armee im Wappensaal des Zeughauses am Waterlooplatze aufzustellen sind.

Wie ein Korrespondent der „Magdeburger Ztg.“ hört, wird der Geheim Rath H. v. Giesebrecht (München) den gelehrten historischen Arbeiten ausführende Mittheilungen über die neuesten Beratungen der Mitarbeiter an der Europäischen Staatengeschichte zugehen lassen. Erfreulicher Weise ist seit dem Abschluß der Besuche der deutschen Universitäten in dieser Zunahme geblieben. Die Ernüchterung der Gemüther von dem Willkürvertrauf hat keine Kräfte unseres Volkes daran erinnert, daß es höheres gibt, als irdischen Besitz nachzujagen, und der wieder erwachte Idealismus mahnt an die Nothwendigkeit der Verfertigung des Geistes in ernste Studien, die haltbarere Fonds schaffen, wie der auf die bloße Erwerbung von Besitz ausgehende Materialismus.

Die allmähliche Geltendmachung von dem unnatürlichen Zumeil, der nach dem Kriege gegen Frankreich selbst bessere Naturen ergriffen hatte, zeigte sich in dem Streben der auf Gymnasien vorgebildeten Jugend, ihr Leben der Wissenschaft zu weihen, und so ist zu erwarten, daß die Auditorien unserer Hochschulen bald wieder so gut besetzt sein werden, wie in den Jahrzehnten von 1830 bis 1860. Die Ausweise über die letzten Abiturienten-Prüfungen lassen für den Besuch der deutschen Universitäten im kommenden Semester das Beste erwarten.

Bern, 20. April. Der Bundesrath hat der Fforte mitgetheilt, daß er bezüglich ihres Antrags, das in einem rothen Kreuz bestehende Abzeichen der Genfer Konvention durch den Halbmond ersetzen zu dürfen, ihr selbst überlassen müsse, die Zustimmung der übrigen der Genfer Konvention beigetretenen Staaten auszuwirken. Von den beteiligten Staaten haben sich über den Antrag der Fforte bisher noch nicht erklärt.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 20. April. Die „Polit. Korresp.“ meldet telegraphisch aus Petersburg von heute, das angelegte Circularschreiben des Fürstlichen Vortrags sei bisher nicht abgebetet worden, weil die Kundgebung der Entschliessungen der russischen Regierung bis zum 29. d. Mts. verschoben worden sei. Die Rückkehr des Kaisers Alexander von Sibirien nach Petersburg werde am 30. d. erfolgen.

Bukarest, 20. April. Das hiesige österreichische Konsulat hat der Donau-Dampfschiff-Gesellschaft angetragen, ihre Archive in Sicherheit zu bringen. — Aus Galizien wird hierher gemeldet, die noch dort befindlichen Freiwilligen aus dem serbisch-türkischen Feldzuge würdigten sich, ihre Waffen abzugeben und in ihre Heimath zurückzukehren. Die serbische Regierung habe Truppen abgedenkt, um dieselben zu entwaffnen.

Petersburg, 20. April. Nachdem die Fforte seitens verschiedener Mächte in Betreff Rumaniens dahin beschieden ist, daß die Neutralität Rumaniens durch keinen Vertrag stipulirt sei, hat die Fforte, wie die „Agence Russe“ erfährt, erklärt, daß sie, sobald die Russen in die Moldau eingedrungen sind, ihrerseits die strategischen Punkte an der Donau besetzen werde.

London, 20. April. Eine Depesche der „Times“ aus Konstantinopel von heute will wissen, die Fforte rechne auf die Neutralität Oesterreichs und auf die Mediation Frankreichs. Die Türkei sei durch die Aussicht eines unmittelbaren bevorstehenden Krieges mit Befürchtungen erfüllt und würde Vorschläge, die auf eine friedliche Regelung abzielen, gern Gehör schenken, wenn es nicht zu spät wäre.

Konstantinopel, 19. April. Die Nachrichten über bei Nikit stattgehabte Gefechte haben sich bis jetzt nicht bestätigt; wie verlautet, ist diese Fehlung noch auf etwa 5 Wochen mit Proviant versehen. — Der neue Vertreter Englands, Kayard, wird heute Abend hier erwartet und soll sofort morgen eine Unterredung mit Saefer Pascha haben, man bezweifelt jedoch in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß durch seine Mission irgend eine Aenderung der politischen Situation herbeigeführt werden könne. — Die Abreise des russischen Geschäftsträgers Nelidoff, der am Montag seine Instruktionen erwartet, dürfte, wie man hört, am Donnerstags kommenden Woche erfolgen. — Der Admiral Hobart

Die Töchter des Landraths.

Novelle von W. Rießer.

(Fortsetzung.)

Der Angeredete, der übrigens die kleine Schilphide von seinem halberwachten Plätschen aus fast unablässig mit seinen Augen verfolgte hatte, war von einem Aeußeren, welches eine Verwundung über das Alter der betreffenden Person sehr schwelger macht. Obwohl er nicht über dreißig Jahre zählte, konnte man ihn seiner Erscheinung nach mit fast gleichem Rechte für fünfzigjährigen oder fünfzig Jahre alt halten. Man hätte auf ihn den Ausdruck der Frau v. Sewigns anwenden können: Er mißbraucht das Vorrecht der Männer, höflich zu sein. — Aber wer ihn näher kannte, verzieh ihm sogar diesen Mißbrauch und vergaß, daß er die kluge, hohe Stirn in so wunderliche Falten zog und daß die freundlichen Augen einen schielenden Blick hatten.

„Doctor Werner scheint auch zu den Sklaven zu gehören, die Sie an ihren Triumphwagen gefesselt haben, Fräulein Käthchen!“ sagte scherzend Graf Walbow, des jungen Mädchens Tänger.

„Wie Sie wollen!“ entgegnete das übermüthige Kind. „Es ist gar zu amüßant, meinen wunderlichen Nachbar zu necken. Schon wenn ich vor Jauern als Kind im Hofe spielte, war es meine größte Freude, ihm meinen Ball ins Fenster zu werfen und ihn damit von seinen gelehrten Studien aufzuwecken. Wie glücklich war ich, als einmal der Ball sein Fensterglas getroffen und die Tinte über sein chaldäisches Wörterbuch geschüttet hatte! Er wollte damals recht böse sein und rief mir rorrig zu, was geschehen sei. Da stand ich unten und sprach und klatschte in die Hände, und es dauerte nicht lange, da lachte er mit, und das sieht noch komischer aus, als wenn er ein böses Gesicht machen will. Denn aber hat mich dieser Sklave, wie Sie ihn nennen, sehr geärgert, indem er meine Befehle schände mißachtet.“

„Welches Vergehens hat er sich denn schuldig gemacht?“ fragte Graf Walbow lachend.

„O, denken Sie nur!“ erwiderte Käthchen, „seit Wochen

schon habe ich, wenn er Abends bei uns war, ihn im Tansen unterwiesen und ihm dringend eingeschärft, auf dem heutigen Ball seine neu gelernte Kunst zu zeigen, und nun hat er den ganzen Abend still gesessen und zugehört. Aber er soll mir doch noch den Willen thun!“

Sobald in der nächsten Figur des Cotillon es an Käthchen war, einen Herrn zu holen, eilte sie auf Doctor Werner zu, ergriff ihn bei der Hand und wollte ihn in die Weichen der Tangenten führen.

„Fräulein Käthchen, Sie wissen, ich muß Ihre Blumen hüten!“ sagte der Doctor lächelnd.

„D, jetzt brauche ich Sie, und nicht Blumen“, erwiderte sie. „Ich muß sehen, ob Sie Ihre Kunst, die ich Ihnen so mühsam einstudirt, nicht vergessen haben.“

„Das zeige ich Ihnen morgen, oder jeden andern Tag, wenn wir allein sind, nur hier nicht!“ protestirte Werner freundlich, aber entschlossen.

„Wir liegt aber eben daran, es heute zu sehen, und übrigens darf kein Herr auf einem Balle einer Dame einen Korb geben“, sprach Käthchen trotzig und zog dabei den Doctor an der Hand, so daß dieser, um ihren Willkür nicht noch mehr zu zeigen, ihr einige Schritte folgte.

Helene hatte die Schwester mit Vorzornig beobachtet und verzehelich veracht, ihr einen Blick zu geben. Sie besand sich eben auch in der Figur. Durch geschicktes Manöuvrieren wußte sie es dahin zu bringen, daß Werner ihr als Tänger zusiel, und bat ihn dann, sie auf ihren Platz zurückzuführen.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Helene!“ — sagte er freundlich.

„Nicht wahr? Sie vergehen unserm Wildfang!“ — erwiderte sie bittend.

Er lächelte und sprach: „Nun, wir tragen alle die Schuld, daß sie so verzogen ist und müssen nun unser Mangel thut, den reigenden kleinen Unterg zu besessen.“

Der Ball war zu Ende, — die Räume leerten sich und nur die Familienglieder blieben zurück. Während der Vater seiner Schwägerin und den beiden Töchtern seine Zufriedenheit aussprach, entfernte sich Doctor und kam nach wenigen Minuten zum Zuschauen gerüstet zurück.

„Willst du noch fort?“ fragte Helene besorgt.

„Ja, Schwesterchen!“ erwiderte er. „Du weißt, ich kann nun einmal nach einem Balle nicht schlafen, wenn ich nicht erst eine Stunde wenigstens in freier Luft herumgelaufen bin, um das Brummen der Bahngelassen aus dem Kopfe und den Staub aus der Lunge loszuwerden. Wartet nur nicht auf mich. — Sage auch Joseph, daß er ruhig zu Bett geht, aber die Haus Thür nicht zuschließt, damit ich sie mit dem Drücker öffnen kann, und daß er auch die Furlampe ausleuchtet. — Wenn ich hier alles ruhig und dunkel finde, dann kommt auch über mich die rechte Müdigkeit, und ich hoffe dann recht auszu schlafen.“ — Gute Nacht, Schwesterchen!“

Helene hielt noch seine Hand und sah bittend zu ihm auf, als wollte sie ihn zurückhalten. Da beugte er sich zu ihr nieder, küßte sie auf die Stirn und stärkte ihr schalkhaft lächelnd zu:

„Geh schnell zur Ruhe und träume recht süß vom heutigen Abend! Morgen will ich dir den Traum deuten, und seine Erfüllung wird noch schöner sein als der Traum selbst.“

Helene lächelte und wandte sich dann erstehend ab. — Georg ging. — Käthchen, die viel zu sehr mit ihrem eigenen Vergnügen beschäftigt gewesen war, um zu merken, was dem theilnehmenden Bruder nicht entgangen war, wollte noch viel plaubern; aber Helene, die sich sehnte allein zu sein, trieb die Schwester an, die Ruhe zu suchen, denn alle bedürften, und zog sich dann in ihr eigenes Zimmer zurück.

„Bald waren alle Töchter erlöset, und in den eben noch so belebten Räumen herrschte tiefe Ruhe.“

Zweites Kapitel.

Rückblick.

Als Georg aus der Wohnung trat und sich der nahen Promenade zuwendete, sah er dem Hause gegenüber eine Gestalt gegen einen Baum der Allee gekniet, die Blicke nach den noch erleuchteten Fenstern oben gerichtet.

Er wollte zuerst achlos vorübergehen, als er mit leiser, bewegter Stimme seinen Namen rufen hörte. „Kurt Walbow, bist du es?“ fragte er, näher tretend.



Bascha ist nach der Donau abgegangen. — Die in Bagdad aufgetretene Pest hat nach von dort hier eingegangenen Meldungen an Ausbreitung zugenommen.

Remberg, 20. April. Die Direction der Remberg-Germöninger Bahn beorderte sämtliche der räumlichen Strecke angehörende Wagons nach Jassy.

Wien, 20. April. Der türkische Abgeordnete Tschä-Bey, der Ueberbringer der „Corona-Bücher“, kommt nur nach Wien, wo der türkische Botschafter Alio Bascha dieses Sultanzuges an den „Ungarntönu“ überreichen wird; damit werden alle in Pest von den ungarischen Türkenfeinden beschriebenen Empfangs-demonstrationen gegenstandslos. Die Pesther Jugend beschäftigt deshalb eine Deputation nach Wien zu schicken.

London, 20. April. Das Kriegsmantifest wird erst nach Rückkehr des Czaren von Petersburg aus oder bereits unterwegs von Moskau erfolgen.

Jassy, 20. April. Nach Uebergang des Pruth wird das russische Hauptquartier hierher verlegt und die Russen übernehmen die Verwaltung der Post, des Telegraphen-, Kommunikations- und Polizeiwesens.

Aus Halle und Umgegend.

— In einer der letzten Nummern brachten wir auf Grund einer uns zugegangenen Mitteilung, welche wir als zuverlässig annehmen mußten, die Notiz, daß die in dem Bazar zum Besten des Hilfsfonds für Lehr- und Erzieherinnen und Erzieherinnen angezeigten gewesenen Gegenstände fast alle verkauft seien. Diese Mitteilung war nicht richtig. Es sind vielmehr noch sehr viele, größtentheils recht werthvolle Gegenstände vorhanden, und wäre es sehr wünschenswerth, noch recht viele Loose abzulegen, um einen dem Werth der Sachen entsprechenden Betrag zu erzielen.

Loose à 50 A sind noch bei den Comité-Mitgliedern zu haben bis Sonnabend den 28. April. Die Verlosung findet an einem der darauf folgenden Tage statt.

Am 19. April er. hielt der kaufmännische Verein in seinem Lokale, Auguststraße Nr. 9, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Ferd. Tombo, eröffnete die Versammlung durch Verlesung des Jahresberichts. Wie aus demselben hervorgeht, ist eine Vermehrung der Mitglieder um 23 zu verzeichnen, so daß der Verein am 1. April 1877 2 Ehren- und 245 ordentliche Mitglieder zählt; bei einem Kassenumlage von 6009 A hat sich das Vermögen um 492 A gegen das Vorjahr vermehrt. Die Unterrichtsstunden in der doppelten Buchführung wurden von 39, die in der englischen Sprache von 36, der Söbnsfordunterricht von 29 jungen Leuten besucht. Auch in dem verflochtenen Jahre hat es sich der Vorstand angelegen sein lassen, den Vereinsmitgliedern genügende Gelegenheit zur geistigen Vereinigung durch Veranstaltung von Concerten, Vällen, Vorlesungen und das Sommerfest zu bieten. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren F. Tombo, A. Apelt, H. Stade, C. Krüger und A. Berger durch Acclamation wieder, die Herren G. Wächter, J. M. Reichardt und H. Müller neugewählt. Bei Schluß der Versammlung wurde der Vorstand ersucht, das diesjährige ordentliche Generalversammlung zu berufen, um über das Lokal für die Sommerconcerte zu beraten.

— Die von der hiesigen Polizeibehörde unlängst erlassene Verfügung, bei Bauren, die innerhalb der Stadt durch Anbringung eines Schuttdaches das Herabfallen von Steinen u. dergl. und somit Unglücksfälle zu verhüten, erweist sich namentlich gegenwärtig von unpassendem Nutzen. In allen großen und belebteren Straßen wird gebaut, Hän-

ter abgeputzt oder eingerissen und findet trotz alledem nicht nur eine Verkehrsbehinderung nicht statt, sondern kann derselbe auch ohne Gefahr für den Einzelnen seinen Fortgang finden.

— In der vorgesehene durch die Gemeindevertretung der hiesigen Marktfleisch vollzogene Wahl der für die Kreis-synode in Magdeburg zu deputierenden Väternmitglieder wurden im ersten Wahlgange gewählt als Mitglieder des Kirchenrathes die Herren Stadtrath Fabel, Prof. Dr. Keil, Prof. Dr. Naumann; im zweiten Wahlgange die Herren Banquier Bethke, Professor Dr. Beyshlag und Stadtrath Roth. Von den Vertretern der St. Moritz-gemeinde wurden gewählt die Herren Professor Dr. Tschschenberg, Kreisgerichtsrath v. Edwenklau, Prof. Dr. Dähne und Stadtrath Roth. Gleichzeitig wurde an Stelle des verstorbenen Kommerzienraths Wiltner Herr Klapproth in den Gemeinderath gewählt.

Aus Provinz und Umgegend.

Eisleben. Der königliche Landrath v. Wedell hat am 19. d. M. die Geschäfte des Landrathsamtes des Mansfelder Seckreises definitiv übernommen.

Erfurt. Die Dividende der Thüringer Bahn auf's Jahr 1876 ist auf 9 1/2 Prozent festgesetzt.

Zeitz, 20. April. Dem gestern an dieser Stelle erwähnten Gerichte können wir heute auf Grund eingehender Information auf das Bestimmteste entgegenzutreten. Das betreffende Zeiger Kind hat sich nicht erschossen, sondern ist zu seinem Regimente zurückgekehrt. (Zeiger Jg.)

— Neueste erzählen, daß kürzlich umweit Wegereleben in einem Beside eine große Anzahl neuer fälschlicher Zwanzigmarkstücke aufgefunden worden seien. Wahrscheinlich werden die Fälschlinge von der Falschmünzergilde angefertigt sein, von welcher wir berichtet haben.

Anhalt.

Zerbst, 20. April. Gestern war wiederum Herr Oberpostdirektor Bormann aus Magdeburg hier anwesend, um die der Postbehörde zum Kauf offerirten Grundstücke zu besichtigen. Wie verlautet, reskriptirt man nur noch auf drei, wovon zwei auf dem Markt, eins auf dem Hohenpolzmarkt gelegen sind.

Bernburg. Nach Beschluß des Ausschusses der hiesigen „Normals Herpolz-Anstalt. Maschinen-Anstalt und Eisenfabrik“, gelangt eine Dividende von 2 pCt. zur Verteilung.

Stadt-Theater.

„Die lustigen Weiber von Windsor“ komisch-phantastische Oper nach Shakespeare von Mosenthal, Musik von D. Nicolai.

In dem richtigen Gefühl, daß eine Musik allein nicht genüge, eine werthvolle Zeit zu liefern, sind Componisten schon seit geraumer Zeit darauf verfallen, anerkannt gute, ernste Dramen ihrer Textbücher zu Grunde zu legen, an sich gewiß ein lobenswerthes Unternehmen. Doch hat die Sache auch ihre Bedenken, denn bei der damit notwendiger Weise vorzunehmenden Kürzung geschieht leicht des Guten zu viel, oder zu wenig. Als Beleg dafür mögen unter Anderem der hienämlings bekannte Gounod und sein neuerdings fast in den Himmel gehobener Landsmann Ambroise Thomas gelten. Während nämlich ersterer, trotz brillanter Musik, seinem „Faust“ auf's Gründlichste durch Kürzungen geschadet hat, verläumt letzterer in seinem „Hamlet“ nicht, Städte, wie „Sein oder Nichtsein“ auf's Gewissenhafteste wortgetreu beizubehalten.

Wünschlicher dagegen sieht es um die Bearbeitungen von Lustspielen, namentlich wenn sie von gesinnungstüchtigen

Dichtern unternommen werden. Einen solchen Fall haben wir heute vor uns. Mosenthal verfaßte nämlich sein Textbuch nach Shakespeare's „lustigen Weibern“, das Mosenthal denn auch auf's Triffligste zu benutzen gewußt hat. Die Charaktere sind von ihm musikalisch so klar gezeichnet, daß es eine Lust ist, diese Oper mit anzuhören. Jeder sollte sie, abgesehen von seinen früheren in Italien geschriebenen, deren bedeutendste sein „Temple“ war, die einzige bleiben, die wegen ihres feinen jugendlichen Stils bei allen musikalisch fortschrittlichen Nationen eine bleibende Stätte gefunden hat. Alles darin ist so rein bis zu Ende, jede Note, auch die unbedeutendste, entzückt und bleibt dem Hörer im Gedächtniß. Wie unergötzlich dieser schwächende Liebesseufzer „D'Anna“ im Intervall einer kleinen Verz, gleichsam prophezeiend, daß aus der Geschichte doch nichts wird. Dann wieder welches Selbstvertrauen der beiden lustigen Weiber, namentlich der Frau Klutz, die sich die Aufgabe gestellt hat, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, nämlich bei dieser Gelegenheit zwei Männer zugleich zu kurieren. Sie steht an Temperament ihrem ohne Grund eifersüchtigen Ehemann ziemlich ebenbürtig, wie die gelassene Frau Reich dem Fritzgen, der in Betreff der Eifersucht das Gegenheil seines Nachbarn rüdet. Und nun der dicke, beschränkte, nimmerernte Schlauch John Falstaff, dessen Charakter in Heinrich IV., wie es heißt, der Königin Elisabeth so zugelegt haben soll, daß Shakespeare beauftragt wurde, ihn noch einmal auf die Bühne zu bringen. Wahrscheinlich verhält sich die Sache aber umgekehrt. Dazu dann noch das Liebespaar Fenton und die Jungfer Reich mit Hingungem der beiden betroffenen Heirathsverhandlungen Junter Spärlich und Dr. Cajus. Wahrlich, wenn eine solche Oper nicht zündet, dann ist es Zeit, ihr ein Grabmal zu bauen, doch bleibt uns das vor-ausichtlich noch lange erpärt.

In Betreff der Aufführung können wir nicht umhin, allen Darstellern ohne Ausnahme das vollste Lob zu spenden. Amüsicler leuchteten wieder in ihren Rollen voran: Frau Klutz (Fräulein Aurely) mit ihrer werthen Ehehälfte Herr Walldorf) und Frau Reich (Fräulein Schönperr) nebst Tochter Anna (Fräulein Blanc), die sich in Fenton (Herrn Goussendorf), trotz des Sprichwortes „Die Liebe macht blind“ doch den Beifall von Dreien erwirkt hatte. Herr Kapp, der die Rolle des Falstaff mit sichtlichem Befagen spielte, gab uns in seinem Trübsal eine besonders Gelegenheit von seiner, mindestens zwei volle Takteten umspannenden, sonoren Stimme (hier F—F), was für einen tiefen Wohl schon etwas sagen will. In der Schüchternheit hätte er wohl die Körperstellen, an denen er sich durch die Stoffe getroffen hätte, durch Hingreifen etwas besser bezeichnen können. Aber auch die übrigen Darsteller: Herr Reich (Herr Hausmann), Junter Spärlich (Herr Schrötter) und Dr. Cajus (Herr Gräbel), sowie im Spiele der Kellner (Herr Ernst) und ein Bäcker (Herr Müller) wurden ihren Rollen auf's Beste gerecht, so daß wir nur wünschen können, diese herrzerwehnde Oper möge vor Schluß des Theaters noch einmal gegeben werden.

Gerichtssaal.

— Eine strafbare Handlung ist nach § 51 des Strafgesetzbuches nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Obertribunal (Sitzung vom 20. März 1877) den Sach ausgeprochen, daß auch ein Brantweintrauf die Zu-rechnungsfähigkeit des Verurtheilten aufheben und selbst, wenn er verurtheilt wäre, Straflosigkeit für eine darin verübte, an sich strafbare That begründen kann.

Der Graf ergriß in lebhafter Aufregung seine Hand. „Georg, ich bin so glücklich!“ rief er. „Daß ich wieder frei und froh aufstehen kann nach so schweren Sorgen, verdanke ich dir, meinem besten Freunde, und ich hoffe — laß mich's dir geschehen! — ich hoffe, wir werden einander einst noch näher treten.“

„Was meinst du?“ fragte Georg unbesangen. „Eind wir nicht schon die allerbesten Freunde?“

„Ahnst du es denn nicht?“ sprach der Andere erregt. „hast du es nicht errathen, daß ich deine Schwester liebe? Ich kann nicht leben ohne sie! Der heutige Abend hat mich dies noch deutlicher fühlen lassen. Ich werde nicht ruhen, bis ich ihre Herz genommen habe, bis sie die Meine ist! — und du, mein bester Freund, mein Bruder, du wirst mir helfen sie zu erlangen, wie du mir geholfen hast, alle traurigen Folgen meines früheren Leichtsinns abzuwenden.“

Georg liebte den jungen Waldow aufrichtig und mit jugendlichem Vertrauen, das aus seiner eigenen Harmlosigkeit und Unbesangenheit entsprang. Aber sein gerader, ehrlicher Sinn hatte vor kurzer Zeit sich schwer getroffen gefühlt durch des Grafen Handlungsweise, und obwohl er geeignet war, alles was geschehen durch Umstände zu entschuldigen und nur die beste Seite herauszusehen, war er durch des Grafen gegenwärtige Eröffnung doch unangenehm betroffen und fühlte keine Neigung von Freunde bei dem Gedanken, daß sein nächster einst des Grafen Gattin werden könnte. Er schweig einige Augenblicke. Dann fragte er etwas kälter, als sein Freund es wohl erwartet hatte:

„Und dein Dintel?“

„D, ich werde ihn auch dafür gewinnen, wenn auch nicht gleich!“ rief Waldow zurechtweisend. „Hätte ich doch nie gedacht, daß es das offene Bekenntniß meines Leichtsinns so gut aufnehmen und mir die große Summe so bereitwillig geben würde! Doch zu jetzt das Geld sicher in Händen hast, muß dir ein Beweis sein, wie gut mein Dintel ist, trotz seiner Strenge und seiner Vorurtheile, und wie lieb er mich hat. Ich werde auch seine Standesvorurtheile überwinden. — Wenn nur deine Schwester mich liebte, sie, die von so vielen benannt und geliebt ist! Wäre es nur erst morgen, daß ich sie wiedersähen könnte!“

Georg schwieg. — Nach einer Pause sagte er ruhig

„Aur, du weißt, daß ich dir vertraue. Ich habe dir genug bewiesen. In vier Tagen ist der Termin, an dem ich dem Juden das Geld zahle, das du mir eingehändigt hast. Damit bist du beim Aus der gefährlichen Lage befreit, in die deine Unbedachtsamkeit dich geführt hatte. — Versprich mir, nächsten nicht eher zu gehen, bis wir so weit sind, und versprich mir auch, zu ihr nicht eher von deiner Liebe zu sprechen, bis du der Einwilligung deines Dintels zu einer Verbindung mit ihr gewiß bist. Dann will ich dir auch helfen als ein treuer Freund. Du wirst auch bei meinem Vater Schwierigkeiten finden. Er ist sehr eingenommen gegen Verbindungen von Personen, bei denen die Verschwiegenheit des Standes zu groß ist, und gegen dich hat er nun einmal ein Vorurtheil, von dem ich selbst ja glaube, daß es hart und ungerührt ist.“

Waldow zögerte einige Augenblicke und machte seiner Aufregung nur durch einige Seufzer und Ausrufe der Sehnsucht Luft. Doch er sah, daß sein Freund dadurch nicht gerührt wurde. — Er hatte auch erst kürzlich erfahren, wie hoch derselbe das Galten eines gegebenen Wortes stellte. — So gab er denn das geforderte Versprechen. — Georg, der immer zum Vertrauen geneigt war, fühlte sich nun beruhigt. — Die warme, jugendliche Freundschaft, die er für Waldow empfand, gewann auch bald die Oberhand über die leisen Warnungen der Vernunft, und so wanderten die beiden Jünglinge durch die stille Nacht, verfunken in frohe, rosigte Zukunftsträume.

Vor kaum sechs Wochen hatten die Freunde ernste, angstvolle Stunden mit einander durchlebt. — Waldow, obwohl älter als Georg, hatte schon auf der Schule dessen näheren Umgang gekostet, und der jüngere Knabe hatte sich der Freundschaft des älteren vertraut und herzlich hingeegeben. Während der Universitätsjahre des jungen Grafen hatten sie sich nur selten getroffen; aber jetzt arbeitete Waldow seit einem Jahre in J., und dort hatten die Schulfreunde sich wieder gefunden und mehr als je einander angehängelt.

Eines Nachmittags, etwa sechs Wochen vor dem Ver-

gange unserer Erzählung, als Georg bei seiner Ankunft von der Universität voll Freude den alten Schulfreund aufsuchte, fand er denselben in höchster Aufregung und Verzweiflung.

„Was ist dir, Kurt?“ fragte er erschrocken. — Waldow, dessen haltlose Natur jeder ernstlichen Sorge und jedem Schmerz ebenso schnell und widerwillig unterlag, wie er sich zu anderen Zeiten dem Genusse des Augenblicks rüch-sichtslos hingab, wies zuerst des Freundes Fragen mit kurzen, verzweifelnden Bemerkungen zurück. — Endlich gestand er, daß er auf der Universität sich leidenschaftlich in Schulden gefürzt und die Gläubiger auf einen bestimmten Zeitpunkt verzögert hatte, an dem er im Stande sein würde, alles zu bezahlen. — Da Waldow als der Erste eines sehr reichen Dintels bekannt war, welcher den elterlichen Knaben erzogen hatte, war es ihm nicht schwer geworden, Kredit zu erlangen. Er erwartete außerdem zur Zeit seines Wändigwerdens die Auszahlung eines kleinen Kapitals, das er von seiner Mutter geerbt hatte, und mit diesem dachte er alle seine Schulden zu decken. Aber daselbe war in den Händen seines Dintels, der die Auszahlung widerrieth, und der junge Waldow wagte nicht, sein Recht gewaltsam geltend zu machen und den Grund seiner Forderung zu vertragen. — Er wußte, daß der Dintel nicht gewungen war, ihn zum Erben einzuliefern, und fürchtete, durch Widergesetzlichkeit gegen ihn die große Erbschaft ganz zu verlieren. — Auch hatten seine Schulden sich so aufgestaut, daß jenes kleine Kapital dieselben nicht zur Hälfte deckte. — Wo sollte er Geld hernehmen? — Zwar giebt es ja leider überall Wucherer, die nur allzu bereitwillig leistungsfähigen jungen Leuten ihre Hilfe anbieten; aber vor solchen hatte der alte Graf, der über seinen Neffen leidenschaftlich hinaus nicht ganz blind war, denselben sehr energisch zu schillen geglaubt, indem er reichlich sein Ehrenwort gegeben, ihn zu erben, wenn er jemals seinen Namen unter einen Wechsel setze. Was dieses Ehrenwort des alten Herrn zu bedeuten hatte, wußte der Neffe wohl und hatte darum solchen Ausweg noch nie gesucht. — Nun sah er aber kein Mittel, die Gläubiger zu befriedigen, und hatte auch nicht den moralischen Muth, mit einem offenen Bekenntniß vor den Dintel zu treten.

Als Georg die Lage seines Freundes verstand, rief er

Gutsitzende Frühjahrs-Garderoben, Sommer-Heberzieher etc.
in den neuesten Stoffen, fertig und nach Maas, empfehlen zu den billigsten Preisen
Klos & Co., Leipzigerstraße Nr. 5.

Als ganz besonders billig

offerieren wir:

Einen Kasten Zwirn-Gardinen (Doppelzwirn) voll brochirt, Berl. Elle nur 4 Sgr.
Einen Kasten Patent gestricke Kinderstrümpfe, Paar von 3 Sgr. ab.
Einen Kasten Damenstrümpfe, Paar von 4 Sgr. ab.
Einen Kasten Zwirnhandschuhe für Damen, Herren und Kinder, Paar von 2 1/2 Sgr. ab.
Einen Kasten breite Schweizer Stidereien, Berl. Elle nur 2 Sgr.

Allg. Deutsch. Consum-Geschäft,

11. große Ulrichsstraße 11.

Brillen

mit den feinsten Kristallgläsern,
Nasenklammer
in Gold, Glas, Silber und Stahl,

Lorgnetten

mit reizend ausgelegten Sphären,
ganz neue Muster in größter Auswahl,

Operngucker

und Fernrohre

von unübertrefflicher Wirkung empfiehlt
Otto Unbekannt,
Steinshäuschen.

Alle Oelfarben,

trocken und in Del gerieben, Lacke,
Firnisse, schnell trocknend, empfiehlt
die Drogenhandlung von
H. Sohneke, Apotheker,
gr. Steinstraße 2.

Chocoladen

von Gebr. Stollwerk, Cöln
Lieferanten der Höfe von Preussen,
Oesterreich, England, Italien,
Bayern, Holland etc. etc., garan-
tiert pure Cacao und Zucker, auf Lager
in Halle bei

C. F. Baentsch, Friedr. Bock, C.
Engling, Rich. Fuss, Geb. Hreh-
eisen, Ernst Oehse, Otto Peter,
Conditor, gr. Ulrichsstraße 56 und
Gust. Rühlmann.

Meine **Catarrrhöschchen** mildern
jede Heiserkeit u. jeden catarrhischen Husten.
Diese sind in Dauteln à 30 N. Pf. stets vor-
rätig in der Conditorei von

F. David in Halle.

Berlin. Dr. H. Müller, pr. Arzt u.

Setze echte Kieler Spritten, große
Kieler Büdlinge, große neue Bratz-
heringe, große Reunangen, saftigen
Schweizerkäse, frische Sendung Holtze.

Strohüte,

Blumen, Band und Federn sehr billig.
A. Dießau, Rathhausgasse 19.

Grassamen

für Garten- und Weizen-Anlagen in be-
kannter Qualität bei **J. H. Sträzner.**

Al. Sandberg 2 ist ein Pösten zurückgesetzter
und dunkel gewordener Möbel zu bedeutend
herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt.

Ein **Leoberger Hund**, äußerst stark,
im Alter von 1 1/2 Jahren, gut auf den Mann
dressirt, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu
erfragen in der Expedition d. Bl.

Gehr. Kleidung, Betten, Wäsche kauft Frau
Sohmann, Nr. erb. II. Schlamm 11, II.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der
Emser Quellen unter Leitung der Ad-
ministration der König Wilhelms Fel-
senquellen bereitet, seit Jahren gegen
Hals- und Brustleiden bewährt, in
plombirten Schachteln mit Control-
streifen vorrätig in Halle bei
Helmhold & Co., en gros & en detail,
ferner bei Apotheker Dr. A. Francke,
Apotheker Dr. Jaeger u. Apotheker
Aug. Kolbe.

Oberhemden, weisse und colorierte

in jeder Weite,
in den verschiedensten Qualitäten werden nach einer ganz neuen Façon
nach Maass oder Probe unter Garantie billig angefertigt.

Kragen, Manschetten, Cravatten, Shlipse.

Einsätze, Chemisettes, fl. leinene

Taschentücher etc. in größter Auswahl.

Fr. H. Lauterhahn, Leipzigerstrasse 108.

Wäsche- und Ausstattungs-Magazin.

Schwere Herrnhuter- und Hausmacher-Leinen,
Bettzeuge, Tischtücher, Handtücher, Servietten,
Schürzenleinen wie fertige Schürzen
empfecht billig

Fr. H. Lauterhahn.

Gebrannten Caffee,

à N^o 140, 150, 160, 170, 180, 190 u. 200 Pfg.,
vermittelt bester Methode täglich frisch geröstet,
sämmliche Sorten von ganz vorzüglichem Geschmack,
empfecht

Albert Koch,

Nr. 11, Rathhausgasse Nr. 11,

Nähe der Poststraße.

Eiserne Bettstellen

mit und ohne Spiralboden sowie dazu passende Matratzen empfiehlt
in großer Auswahl zu billigsten Preisen (B. 12842)

Wilh. Heckert, gr. Ulrichsstraße 60.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 22. d. Mts.

Grosses

Bockbier-Fest.

Von früh 9 Uhr an Speckkuchen.

Von 11 bis 1 Uhr

Frei-Concert.

Hermann Schade.



Schützenhaus in Leipzig.

Täglich Concerte mit Vorstellungen.

Gymnastik, Equilibristik, Gesangsaufführungen, Ballets,
Auftreten des gesammten Künstler-Personals (40 Personen).

Geschw. Spira, spanische Glockenvirtuosen. Mr. Tom Merry, Schnellzeichner.
Turnergesellschaft Daenne-Onzalo, 4 Damen, 2 Herren und 1 Knabe.

Natizta.

parodistische Ausstattungssosse mit Gesang, Tanz, Evolutionen u. Kom. Schattenspielen.
Wunderfontaine mit brillanten Farbenspielen und lebenden Bildern.

In den Gärten: Festliche Beleuchtung und Apenlungen (12,000 Pflanzen).
Eröffnung 6 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintrittspreis die Person 1 Mark.

Näheres die Programme. **C. Hoffmann,** königl. Hofrestaurant.

Für die Redaction verantwortlich G. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Mr. Otto Felsing,

gr. Berlin 15, II.

formerly master in Crouch End Academy,
London, desires to give lessons in English,
both Grammar and Conversation. Vi-
sitors received from 1-3.

Otto Felsing,

gr. Berlin 15, II.

bisher Lehrer an der Crouch End Academy,
London, empfiehlt sich zum Unterrichte im
Engl. (Grammatik u. Convers.) Sprch 1-3.

Ich erlaube mir hiermit meinen werthen
Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich meine
Wohnung von gr. Schloßgasse 9 nach

Mannischestraße 3

verlegt habe.

Wittve Knüpfer,

Dof, links, II.

Zu Privat-Entbindungen empfiehlt sich
M. Schumann, Hebamme, Schmeerstr. 9.

Wasserleitungshähne reparirt billig
A. Welsch, Holzgießer, gr. Berlin 16.

Haararbeiten

werden sauber und billig angefertigt; fertige
Haarzöpfe von 6 M an.
Gust. Knorr, gr. Klausstr. 10.

Pelzsachen

werden gegen Motten und
Feuerschaden conservirt.

A. C. Dressler,

große Steinstraße 5.

Ehemalige Orphan.

Dienstag Gesellschaftsabend.

Stadt-Theater.

Sonntag den 22. April 1877.

Vorstellung im Abonnement.

Oberon,

König der Elfen.

Große romantische Oper in 3 Acten von
C. M. v. Weber.

Montag den 23. April.

Vorstellung im Abonnement.

Oberon,

König der Elfen.

Große romantische Oper in 3 Acten von
C. M. v. Weber.

Sonabend und Sonntag
letzter Anstich Riebeck'schen
Bockbiers.
Sonntag
Speckkuchen.
Café Restaurant „Ursin.“

Im oberen Saale des Café David.

Jerusalem.

Die weltberühmten Modelle der Stadt und
Umgebung bleiben nur auf kurze Zeit hier
ausgestellt.

Täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis
Abends 9 Uhr.

Entrée 50 S. Kinder 25 S.
Fochachtungsvoll **Mies aus Jerusalem.**

Mittagstisch

von 12 bis 2 Uhr im Abonnement zu
civilen Preisen empfiehlt (S. 5,1032).

A. Peter,

„Fürstenthal“.

P. P. Später auf Wunsch auch Ser-
virung im Garten.

Tanz-Unterricht
nach leicht fassl. Methode jed. Sonntag in Rosenthal,
Anmeldungen daselbst und kl. Sandberg 5.

(Hierzu eine Beilage.)